

in größeren und kleineren Flecken oder breiten Quer- und Längsstreifen auf, oft entlang dem Innenrande; am häufigsten aber wird von einer Färbung als Untergrund eine größere Partie der Vorderflügel oder die ganze Flügelfläche eingenommen, und andere Färbungselemente zeigen sich gewissermaßen nur als Dekoration entweder mit der Grundfarbe vermischt, oder in zackigen oder geraden Streifen von verschiedener Breite, oder kleineren und größeren Flecken. Bei fast allen Arten durchziehen meist scharf gezackte, mehr oder weniger deutliche braune, schwarze oder weiße Querlinien die Flügel. —

(Fortsetzung folgt).

Beobachtungen aus dem Liebesleben der Spinner.

Zu dem in Nr. 25 veröffentlichten Artikel des Herrn O. Müller erlaube ich mir folgende Ergänzungen und Bemerkungen zu machen: Die Tatsache, daß die Männchen der Spinner aus oftmals unglaublich weiten Entfernungen durch einen besonderen Duft der Weibchen angelockt werden, ist feststehend und längst bekannt. Wohl mancher Sammler hat auch schon Gelegenheit gehabt, sich von ihrer Richtigkeit durch den Augenschein zu überzeugen. Dazu aus meiner Praxis zwei Beispiele:

Es war im Juni 1907, als ich an einem schönen, sonnigen Tage einen Sammelausflug in den in der Nähe Stettins liegenden Messenthiner Wald machte. Die Sonne warf helle, zitternde Lichter durch die belaubten Eichen- und Buchenkronen auf den Waldboden. Das Ziel meiner Wanderung war eine mit Himbeeren und mancherlei anderen Pflanzen bestandene kleine Waldblöße, die mir schon öfter zu einem lohnenden Fange verholpen hatte. Aber noch ehe ich sie erreichte, wurde plötzlich mein Auge gefesselt und mein eiliger Schritt gehemmt. Vor mir auf einem von der Sonne hell beleuchteten Fleckchen konnte ich eine der interessantesten Szenen aus dem Leben der Schmetterlinge beobachten. Bald schwebend, bald flatternd, bald ins Gras niedertauchend, bald in die Höhe schnellend, vergnügten sich dort wohl ein Dutzend kleiner Falter in scheinbar zwecklosem, fröhlichen Spiele. Zuweilen entschwand der eine oder der andere den Blicken, um plötzlich mit schnellem Flügelschlage zu den übrigen zurückzukehren und das heitere Tun von neuem zu beginnen. Näher tretend sah ich auch die Ursache des geschäftigen Treibens, den Magneten, der die Schmetterlinge mit unwiderstehlicher Kraft anlockte: An einem Grasstengel saß angeklammert ein Weibchen von *Cochlidion limacodes*, und Männchen derselben Art waren es, die es von allen Seiten umschwärmten. Der Tierchen begehliches Tun war nichts anderes, als ein brünstiges Liebeswerben, ein sehnsüchtiges Locken zu süßem Minnedienst. Jedoch die vielumworbene Schöne schien spröde zu sein, vielleicht trat ich auch störend dazwischen, kurz — die Falter kamen nicht über die Präliminarien zur Hochzeitsfeier hinaus. Nach und nach verschwanden sämtliche Männchen, und auch von dem Weibchen konnte ich keine Spur mehr entdecken. Möglich, ja wahrscheinlich ist es, daß die durch mich aufgeschreckten Tierchen den Schlußakt des interessanten Schauspiels an anderer Stelle aufführten.

Der zweite Fall betrifft das Liebesleben von *Lasiocampa quercus*. Der 24. Juli dieses Jahres sah mich mit zwei anderen Sammlern in dem durch seine charakteristische Fauna den Stettiner Entomologen genngsam bekannten Gnagelander Moor. Die Sonne, die am Morgen verheißungsvoll geschienen hatte, war

von dünnen Wolkenschleiern verhüllt; doch konnten weder die Wolken noch ein zeitweise auftretender Wind uns vor der Julihitze schützen. Langsam durchstreiften wir das mit zwerghaften Kiefern und Birken bestandene Gebiet, als plötzlich am Rande der durch das Moor führenden Chaussee ein Falter mit sansendem Fluge an uns vorüberstrich. Schnell drehte ich mich, ihm mit den Augen zu folgen, doch war er schon verschwunden. Da! dort tauchte er plötzlich wieder auf, gaukelte in flüchtigem Zuge hin und her, flog mit größter Geschwindigkeit, gleichsam vorwärtsschießend, eine Strecke in gerader Richtung, um dann mit einer kühnen Schwenkung nahe an mir vorüber zu sausen. Doch genügte mir dieser Augenblick, den eiligen Gesellen zu erkennen. Die hellen, leuchtenden Binden auf sammetbraunem Grunde hatten ihn verraten: es war ein *quercus*-Männchen. Hin und her ging nun sein Flug mit stets gleichbleibender Schnelligkeit und Geschicklichkeit wie die wilde Jagd. — An einer andern Stelle stießen wir dann auf einen zweiten Falter; oder war es der zuerst Gesehene? Wer will das bei dem reißenden Fluge und dem nicht immer übersichtlichen Gelände entscheiden! Eine Kopula wurde von mir hier so wenig beobachtet, wie in dem ersten Beispiel; doch fanden wir einige hundert Meter weiter im Grase sitzend ein *quercus*-Weibchen, von dem die Männchen nicht die geringste Notiz nahmen. Meine Vermutung, daß das Tierchen schon befruchtet sei, erwies sich später als richtig, da die abgesetzten zahlreichen Eier sämtlich Räuptionen ergaben. Das wäre ein weiterer Beweis für die Behauptung des Herrn Müller, daß nur unbefruchtete Weibchen die Männchen anlocken. Daß dies aber auch geschieht, wenn jene vor kurzem getötet worden sind, zeigt folgender Fall:

Nach einem bis in die Nachmittagsstunden ausgedehnten Ausfluge kehrten die Teilnehmer im Dorfwirtschaftshaus ein, um nach den Anstrengungen der Schmetterlingsjagd beim Glase Bier und einer Kegelpartie Erholung zu suchen. Einer der Entomologen hatte kurz vorher ein *quercus*-Weibchen erbeutet und das getötete und genadelte Tier auf den Hut gesteckt. Die so verzierte „Behauptung“ wanderte an den Haken im Kegelbahnhäuschen, das von mehreren Seiten freien Zugang hatte. In kurzer Zeit war das gespießte Weibchen von mehreren Männchen umschwärmt, die indessen nicht zu einer Kopula schreiten konnten. Vielleicht war das Tier noch nicht völlig abgestorben, wenngleich alle Anzeichen dafür sprachen, daß das Leben entwichen war; vielleicht hatte sich auch — was mir wahrscheinlicher ist — der für unser Geruchsorgan nicht existierende Duft dem Hute mitgeteilt, so daß dieser nun faszinierend auf die Männchen wirkte.

Im übrigen möchte ich mir zu dem bereits genannten Artikel: „Beobachtungen aus dem Liebesleben etc.“ folgende Bemerkungen erlauben: Nicht mir allein wird es aufgefallen sein, daß durch die Versuche des Herrn Müller eine verhältnismäßig kleine Zahl von Männchen angelockt wurde. Ich gebe nun nicht dem Wind und Wetter die Schuld daran, sondern vermute in der falsch gewählten Tageszeit die Ursache des ziemlich kläglichen Erfolges. Nicht des Abends oder des Nachts, sondern im sengenden Mittagssonnenschein eilen die *quercus*-Männchen zum Stelldeichein. Dafür spricht meine Beobachtung im Juli dieses Jahres, sowie im Juni 1906; dafür spricht auch der Umstand, daß die Männchen von *Endr. versicolora*, *Sat. pavonia*, *Agria tau* u. a. hauptsächlich in den Vormittags- und Mittagstunden auf der Suche nach den Weibchen sind. Wären die Versuche am Tage angestellt worden, so

hätte es meiner Meinung nach nicht der Wanderung in den Wald bedurft, um dennoch die Männchen in größerer Zahl herbeizulocken. Vor Jahren beobachtete mein Bruder einmal, wie ein *quercus*-Weibchen, im Grase sitzend, bei hellstem Tageslicht eifrig von den Männchen umflattert wurde, und ein mir befreundeter Stettiner Sammler stellte im vergangenen Jahre ähnliche Versuche wie Herr Müller an, nur daß im Anflugkasten ein Weibchen von *Sat. pavonia* saß und das Schauspiel sich am Tage vollzog. Gerade die ersten Nachmittagsstunden, also die heißeste Zeit des Tages, erwiesen sich als der beste Termin für den Anflug der Männchen; denn dann war der im Garten aufgestellte Apparat von liebestollen Faltern förmlich umlagert.

Zum Schlusse bitte auch ich, mit Beobachtungen aus dem so interessanten Liebesleben der Schmetterlinge nicht hinter dem Berge zu halten. Sicherlich hat dieser oder jener aus dem großen Leserkreise dieser Zeitschrift die eine oder andere Erfahrung gemacht und ist bereit, sie durch Veröffentlichung der Allgemeinheit zugänglich zu machen.

Otto Richter, Stettin.

Geschlechtswitterung bei *Lasiocampa quercus*.

Veranlaßt durch den Artikel des Herrn O. Müller in Nr 25 dieser Zeitschrift teile ich folgendes Erlebnis mit:

Im Mai d. Js. bezog ich ein Dutzend Raupen von *Lasiocampa quercus*, von denen 10 Stück gegen Ende Juni sich verpuppten, während die übrigen 2 Stück im Wachstum zurückgeblieben waren und daher der Natur überlassen wurden. Zuerst schlüpften aus den Puppen nur Weibchen und zwar gleich 6 Stück am 18. Juli; am 20. Juli erschienen zwei Männer und am folgenden Tage noch einer. Ich vermutete bereits, daß die 10. Puppe eingegangen sei, als auch aus ihr am 25. Juli vormittags gegen 10 Uhr ein schönes kräftiges Weibchen sich entwickelte. Ich beschloß, dieses gegen Abend auszubinden, doch wurde die Ausführung meines Vorhabens überflüssig.

Hinter dem Laden meines Geschäfts liegt ein kleines Zimmer mit einem großen Fenster, das nach einem Garten hinaus sieht und auf dessen Brette der Puppenkasten stand. Die Tür und das Fenster des Zimmers waren geschlossen, der Laden jedoch stand meist offen.

Als ich nachmittags gegen 4 Uhr das Zimmer betrat, sah ich draußen am Fenster 2 Schmetterlinge fliegen, welche ich bald als *quercus*-♂♂ erkannte. Kaum hatte ich das Fenster ein wenig geöffnet, so drängten sich die beiden Männchen auch schon ungestüm herein und flogen im Zimmer wild umher. Ich öffnete nun auch den Puppenkasten, an dessen Drahtgazewand das Weibchen saß. Ohne durch meine Nähe verscheucht zu werden, fanden die Männchen schnell den Zugang zum Weibchen, mit welchem sich das eine Männchen bald vereinigte, worauf ich das andere entfernte.

Die Kopula dauerte bis kurz vor 6 Uhr. Das Weibchen legte ungefähr 180 Eier ab, welche sämtlich Ränpchen lieferten.

Zweierlei erscheint mir bei der gemachten Beobachtung bemerkenswert, nämlich die Stärke der Witterung, welche trotz des geschlossenen Fensters die Männchen herbeizog, und die Tageszeit, zu welcher der Anflug der Männchen erfolgte.

Jos. Pactz, Bad Kissingen.

Frühherbstwanderung.

— Von Otto Meißner, Potsdam. —

(Schluß.)

Verwandte dieses Tieres, nämlich auch Zikaden, sind es, die als Larven den „Kuckucksspeichel“ erzeugen, in dessen schleimiger Masse sie Schutz finden und an den Pflanzen saugen. Solche „Maskierung“ ist auch sonst unter der Insektenwelt nichts Unerhörtes; die Larven der Lilienhähnchen, eines kleinen, roten, laut zirpenden (in Gefahr, beim Anfassen usw.) Bockkäfers, verbergen sich im — sit venia verbo! — eignen Kote, die sogen. Kotwanze in Staub und Schmutz — doch ich will hierauf und gar auf die „Mimikry“ nicht eingehen; denn darüber lassen sich Bände schreiben und sind auch schon in Anzahl geschrieben.

Doch nun mahnt die untergehende Sonne zum Heimwege. Während ich über hügeliges Gelände die Schritte langsam der Stadt zuwende, bemerke ich in den Tälern die wohlbekanntere Erscheinung des Bodennebels, der kaum 1 m Höhe erreicht, sodaß die Kronen 20-jähriger Kiefern schon darüber hinausragen. Er entsteht dadurch, daß der Boden stark Wärme ausstrahlt und die untersten Luftschichten dadurch abkühlend zwingt, ihren sonst unsichtbaren Wasserdampf teilweise zu sichtbaren Nebeltröpfchen zu kondensieren. Zudem sinkt noch die abgekühlte Luft der Hügel, infolge niedrigerer Temperatur schwerer geworden, talabwärts, und so entsteht die meteorologisch so wichtige Temperaturumkehr: es ist in der Höhe wärmer als unten, während im allgemeinen bekanntlich die Temperatur mit der Höhe abnimmt. Beim Bergaufgehen spüre ich auch deutlich, wie es nach oben hin immer wärmer und trockener wird; im Tale ist es schon empfindlich kühl.

Tiefer sinkt der rote Schein der Dämmerung im Westen, aber im Süden steht, nicht hoch am Himmel, der zunehmende Mond und hat die blasse, weiße Tagesfarbe in helleres Gelb umgewandelt. Verstummt sind die Vögel, aber noch zirpen die Heuschrecken, die in sandigen Kiefernheiden recht zahlreich vertreten sind. Langsam kriecht dort am Stamme der Eiche die Eichenschrecke (*Meconema varium*), ein spät im Jahre erscheinendes Tier, das Flügel und Zirpparat hat, aber nach den Beobachtungen keinen Gebrauch von beiden macht.

Nun hat auch der Wald ein Ende. Die erhitzten Steinmassen der Mietskasernen strahlen die tagsüber von der Sonne empfangene Wärme wieder aus. Ein leichter Dunst liegt über der Stadt, freilich nicht entfernt mit der scharf abgegrenzten dicken Dunstwolke zu vergleichen, die man an klaren Frosttagen von den Vororten der Wannseebahn aus über Berlin lagern sieht. — Der Mond verschwindet hinter den Gebäuden, und wo er scheint, vermag er mit dem gelben Gasglühlicht kaum zu konkurrieren. Denn man spart heutzutage nicht mehr das Gas, weil „Mondschein im Kalender“ steht, wie in der „guten alten Zeit“ geschehen sein soll. In der Großstadt sieht selbst der klare, hochstehende Wintervollmond nur wie eine entfernte Bogenlampe aus. — Und wir wollen, zu Hause angelangt, nun auch die Lampe anstecken, um unsere Eindrücke und Betrachtungen zu Papier zu bringen — mögen sie den Leser auch etwas angeregt und unterhalten haben!

Eingegangene Preislisten.

Lepidopteren-Liste No. 47 der Naturhistorischen Anstalt von Arnold Voelschow in Schwerin (Mecklenburg). Oktober 1908.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Richter Otto

Artikel/Article: [Beobachtungen aus dem Liebesleben der Spinner. 219-220](#)